

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1953)

Artikel: Ruine Weissenau : Aufruf an die Öffentlichkeit
Autor: Frutiger, Chr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ruine Weissenau

Aufruf an die Öffentlichkeit

Wenn hier von der immer noch im Dornröschenschlaf liegenden Ruine der ehemaligen stolzen Wasserburg neuerdings die Rede ist, so geschieht es mit der Absicht, der Öffentlichkeit zu empfehlen, die ansehnlichen Baureste vor dem weiteren Verfall zu schützen und durch Aushebung der verschütteten Gräben das ursprüngliche Aussehen der Burg möglichst wieder herzustellen.

Die meisten Besucher einer alten Burganlage interessieren sich vor allem für die sichtbaren Bauten und erst in zweiter Linie für ihre Geschichte. Ausgegrabene, in den Mauerzügen freigelegte Ruinen gewähren auch dem Nichtfachmann einen guten Einblick in den wehrhaften Burgbau. Der geschulte Burgenforscher vermag aus der Art des Mauerwerkes und anhand der senkrechten Mauerfugen in Gedanken das Aussehen der ursprünglichen Anlage und allfälliger Erweiterungsbauten wieder erstehen zu lassen. Für den Geschichtsforscher bilden häufig die bei Ausgrabungen zutage geförderten Fundstücke die einzige Möglichkeit, die ungefähre Gründungszeit einer Burg zu bestimmen und mit geschichtlichen Ereignissen in Zusammenhang zu bringen.

Handelt es sich nun, wie dies bei der Burg Weissenau der Fall ist, um eine Anlage, die nicht nur baulich und geschichtlich sehr bemerkenswert ist, sondern überdies in einer landschaftlich schönen, viel besuchten Gegend an leicht erreichbarer Stelle liegt, so sollte nichts unterlassen werden, um sie vor weiterem Zerfall zu schützen und sie jedermann zugänglich zu machen.

Anlässlich der Jubiläumsausstellung im Oberlandhuus in Unterseen, «600 Jahre Bern», hatte der Schreiber Gelegenheit, die Burgen des Bodeligebietes in Modellen, Plänen und Photos darzustellen und auf die Ver-

schiedenartigkeit dieser Wehrbauten hinzuweisen. Zu den beiden, auf schmalen Grat oder Felskopf gelegenen Höhenburgen Ringgenberg und Unspunnen und der sturmsicheren Höhlenburg Rothenfluh, ob Wilderswil, gesellt sich als reizvolle Ergänzung die bei der Einmündung der Aare in den Thunersee gelegene *Wasserburg Weissenau*.

Vor der Erstellung des Schiffahrtskanals und der Kanalisierung der Aare lag die Burg auf einer Insel des Aaredeltas, doppelt gesichert durch die Flußarme und einen, die Burgmauer umgebenden Wassergraben, der durch einen noch gut sichtbaren Erdwall vor der Verlandung durch das Flußgeschiebe geschützt war. Vom heutigen Verkehr weit abliegend, diente sie also einstmals zur Sicherung des Schiffsverkehrs auf der viel befahrenen Aare. Wenn auch die Geschichtsurkunden nur von den letzten Jahrzehnten ihres Bestehens berichten, so muß doch angenommen werden, daß ihre Gründung viel weiter zurückliegt, war doch die Gegend um den Thunersee schon sehr früh besiedelt und infolgedessen der Warenverkehr ins obere Aaretal, sowie nach dem Brünig und der Grimsel auf dem einzigen Verkehrsweg, der Aare, sehr rege. Einen Beweis dafür, daß auch bei der Weissenau der Warenumsatz bedeutend war, liefert der große, mauerumschlossene Schiffshafen vor dem eigentlichen Wohnbau. Daß diese Hafenanlage nicht nur der Burg dienen mußte, ergibt sich schon aus der Trennung von Hafen und Wohnbau durch einen Wassergraben, über den eine Zugbrücke die Verbindung herstellte.

Die im letzten Winter durchgeführten Grabungen in dem noch von Mauern umschlossenen Gelände führten zur Auffindung der Hafeneinfahrt. Beidseitig dieser Einfahrt ist das Mauerwerk in doppelter Stärke ausgeführt. Ein Gemälde von N. Gachet aus dem Jahre 1776 zeigt denn auch, daß hier ein Turm oder eine überwölbte Hafeneinfahrt gestanden haben muß. Zwei weitere, auf diesem Gemälde sichtbare hohe Mauern, welche noch bis zu fünf Meter Höhe erhalten sind und in Kopfhöhe über dem Wasser eine Fensteröffnung aufweisen, gehörten wohl zu Lagerschuppen, die auf der Hafenseite offen oder mit Brettern verschalt waren. Grabungen dürften auch hier den genauen Umfang und die Art der Häuser feststellen lassen. Das Gemälde von Gachet zeigt die Ansicht der Burg von Südwesten her, und zwar links den Wehrturm, dann die Toranlage und die beiden Fenster an der Wehrmauerrecke sowie rechts die hohen, heute nur noch vier bis fünf Meter aufragenden, von Gebüsch überwucherten Mauern des Wohngebäudes. Eigentümlich für dieses baugeschichtlich wertvolle Gemälde ist

der Einfall des Malers, den Hintergrund um neunzig Grad zu drehen, um so, statt des Harders, den ihn schöner dünkenden Niesen mit der Stockhornkette und den Beatenberg abbilden zu können.

Vermutlich führte seinerzeit eine hölzerne Brücke von der Burganlage über den Kanal und den Aarelauf nach der später gegründeten Stadt Unterseen. Sehr lehrreich wäre auch die Auffindung der Überreste des Städtchens Widen, das wahrscheinlich in nächster Nähe der Burg erstellt wurde und Marktrecht hatte. Sollte jedoch, wie Dr. Strahm annimmt, der Wasserspiegel des Thunersees früher höher gelegen haben, so müßte angesichts des heute bei Hochwasser sehr sumpfigen Umgeländes der Burg der Standort des Städtchens in ziemlicher Entfernung von der Burganlage und unabhängig von dieser zu suchen sein. Überschwemmungen der Aare und Überführungen des Lombaches sowie Änderungen des Aarelaufes können aber auch hier die letzten Spuren verwischt haben. Um so erfreulicher ist es, daß sich dafür die einstige Burganlage mit dem Hafen und die Gräben und Wälle im Gelände noch gut abzeichnen, so daß sich ein aufmerksamer Beobachter ohne Schwierigkeit ein Bild der großen Anlage machen kann. Die sich der Burg in weitem Bogen nähernde Straße, die seeseits über einen eisernen Steg ihre Fortsetzung findet und auf den Karten des 19. Jahrhunderts nicht eingezeichnet ist, muß man sich wegdenken und den See bis zur Hafeneinfahrt reichend vorstellen. Die heute eingedämmte Aare führt nun in geradem Lauf ihr Wasser an der Ruine vorbei in den Thunersee; ihre Seitenarme, die im Norden die Burg umflossen haben, münden noch gut erkennbar in die große Einbuchtung des Sees beim Beginn der nach «Neuhaus» führenden Seeuferpromenade. Kleinere, für die Erstellung des Burgmodells vorgenommene Grabungen, haben zur Feststellung des Brückenpfeilers im Wassergraben vor dem Burgtor geführt. Weitere Nachforschungen im Burghof haben ergeben, daß dieser mit roten Steinplatten belegt war und sich nur wenig über dem Hochwasserstand des Sees befindet. Die heute noch ansehnlichen Mauern im Burginnern sind zum Teil mit Schuttmassen überdeckt, deren Entfernung aufschlußreiche Einblicke in die Raumeinteilung gewähren würde. Der viereckige Bergfrit von neun Metern Seitenlänge erhebt sich noch siebzehn Meter über die Wassergräben und ist im Innern ebenfalls bis mehr als sechs Meter Höhe über dem Wasserspiegel mit Schutt aufgefüllt. Sein Eingang hat ursprünglich höher gelegen als heute. Der auf der Plattform erkennbare Mauerabsatz läßt den Schluß zu, daß sich hier noch ein weiteres Turmgeschoß befunden hat, und

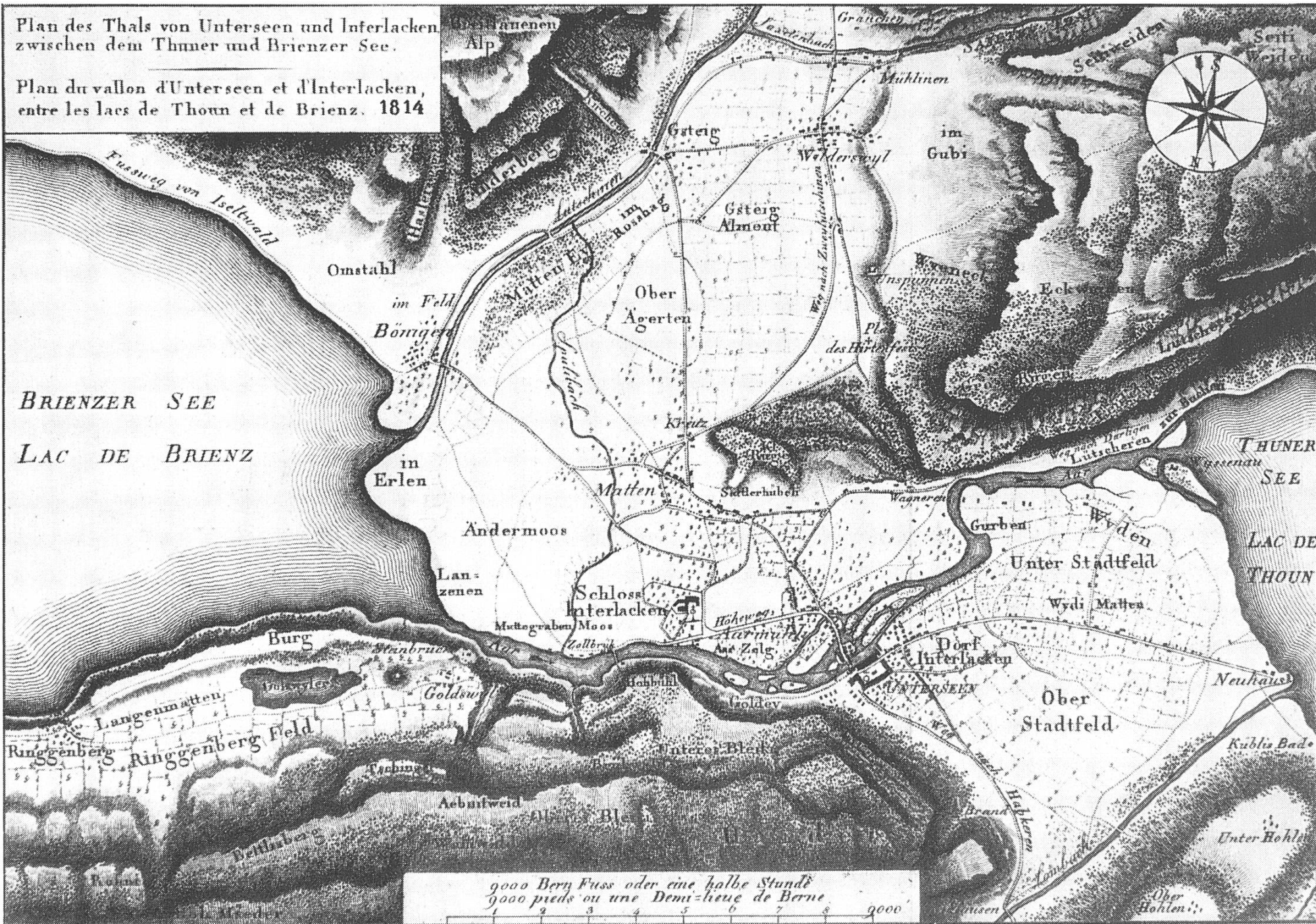
daß darüber wohl, wie anderwärts, noch ein Wachtgeschoß mit schwächeren Mauern und größeren Schießscharten gestanden hat. Die beiden an den Bergfrit anschließenden Mauern sind wahrscheinlich noch in ursprünglicher Höhe erhalten und werden einen hölzernen, nach außen vorspringenden Wehrgang getragen haben. Nach Osten schloß der feste Bau des Palas (Wohngebäude) die Anlage ab.

Eigenartig und an italienische Vorbilder gemahnend ist bei dieser Burg das äußere, auf der Wasserseite befindliche Mauerwerk: Es ist bis auf ungefähr 1,50 Meter Höhe um 50 Zentimeter verjüngt und verleiht so der Burg das Aussehen einer ungemein starken und trotzigten Feste. Wahrscheinlich mußte hier auf dem kiesigen Boden des Aaredeltas ein besonders breites Fundament erstellt werden, da im Mittelalter die Anlage trockener Baugruben mittels Spundwänden und Pumpen noch unbekannt war. Holzschwellen und Pfahlroste sind jedoch schon damals zur Sicherung der Fundamente verwendet worden.

Eine Sicherung der Burgreste und die Instandstellung der ganzen Anlage umfaßt verschiedene Etappen: In erster Linie sind die Mauerkronen der Burg und der Hafenmauer von Gebüsch und Schutt zu reinigen, das Mauerwerk bis zum unversehrten Mörtelverband abzutragen und neu in Pflaster zu legen, wobei die oberste Lage aus möglichst großen Steinen ausgeführt werden muß, damit sie bei den zu erwartenden Kletterübungen der die Burg besuchenden Knaben nicht gelockert wird. In einer weiteren Etappe ist die Entfernung des Bauschuttes in der Ruine und längs der Wassergräben vorzusehen, wobei allen Funden, die Schlüsse auf die Bauweise und die Baugeschichte ermöglichen, die größte Aufmerksamkeit zu schenken ist. In der dritten Etappe sind die Wassergräben und der Hafen wieder herzustellen, welche dann der Burg ihr altes Aussehen als wehrhafte Wasserburg zurückgeben. — Zur Gesamtanlage gehört auch der heute fast trocken liegende, den nordöstlichen Erdwall umschließende Wasserarm. Die Sicherstellung dieses Gebietes vor Aufschüttungen sollte vorsorglicherweise baldmöglichst erfolgen. Durch die Erstellung einer Holzbrücke von der Straße ins Hafengebiet und von dort zur Burg kann die ganze Anlage den Besuchern zugänglich gemacht und damit der Turm nach wie vor bestiegen werden. Ein Spazierweg auf dem äußeren, mit Bäumen bewachsenen Damm, von wo die Burg, über den Wassergraben hinweg, von allen Seiten betrachtet werden kann, wäre sicher sehr zu begrüßen. Eine Erneuerung des Wassers, dessen Niveau jeweils dem Wasserspiegel des Sees entspricht,

Plan des Thals von Unterseen und Interlacken
zwischen dem Thuner und Briener See.

Plan du vallon d'Unterseen et d'Interlacken,
entre les lacs de Thoun et de Brienz. 1814

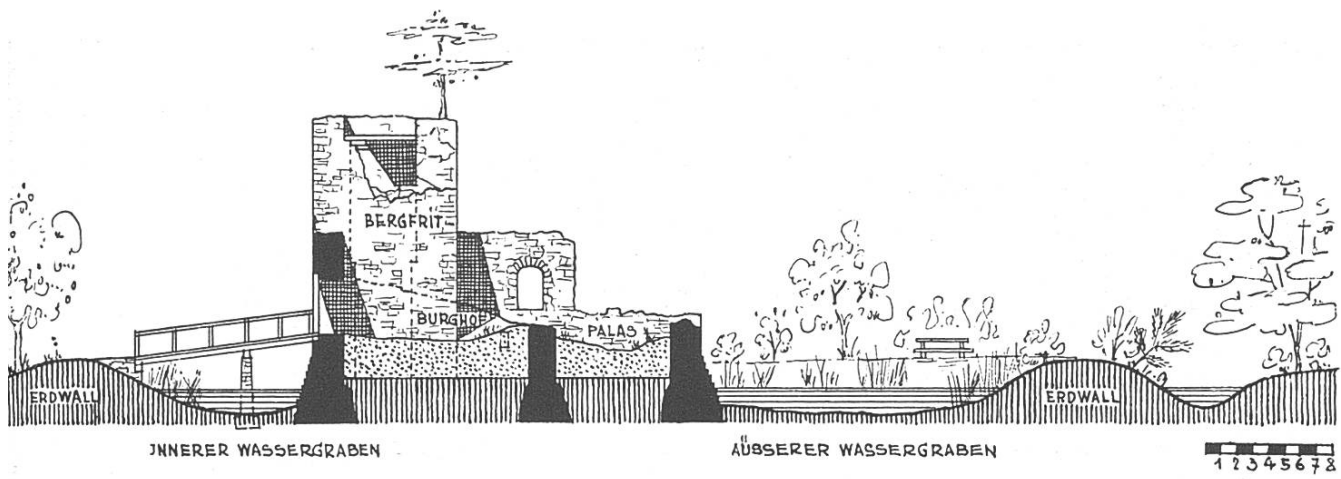


←
Ruine
Weissenau

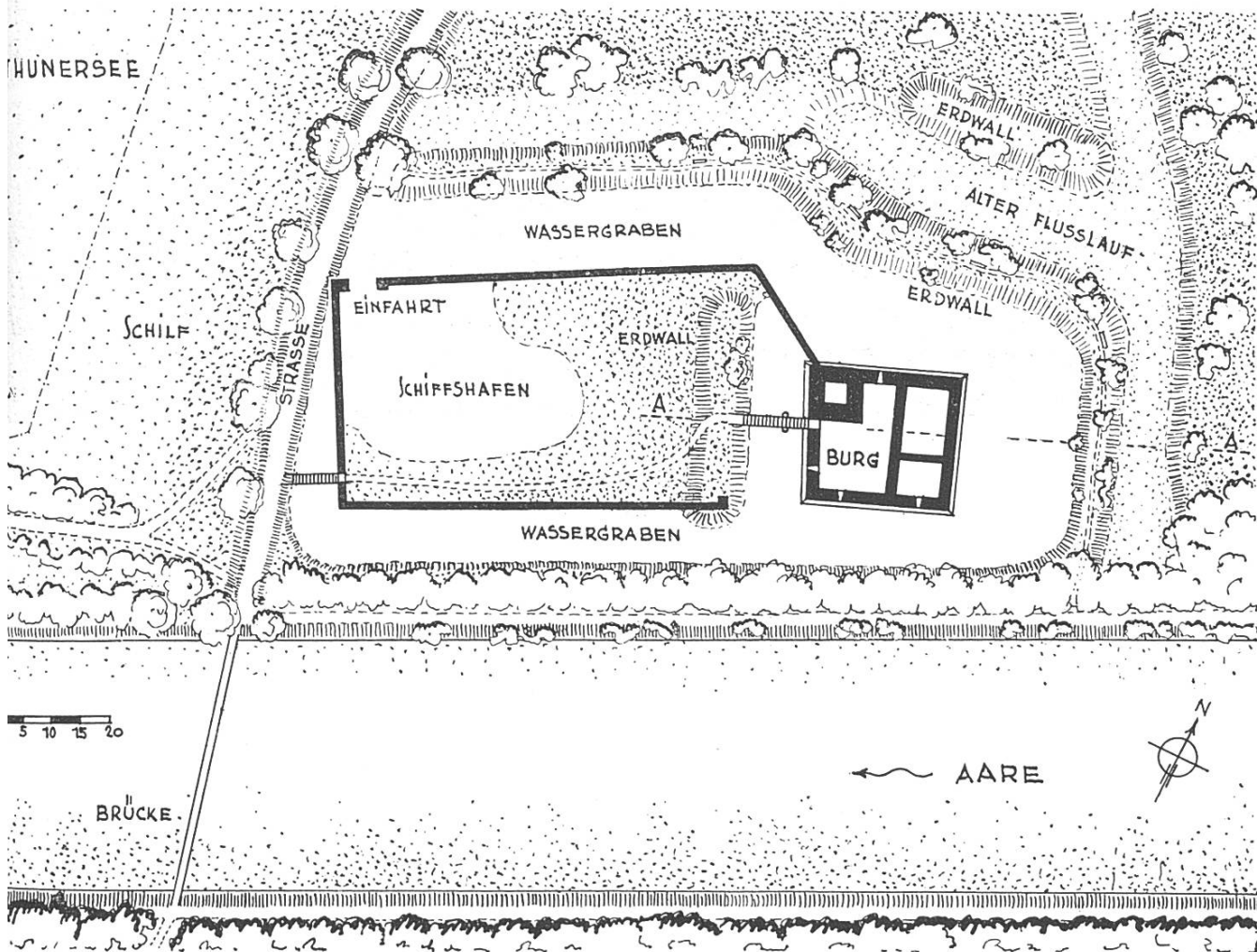


Ruine Weißenau

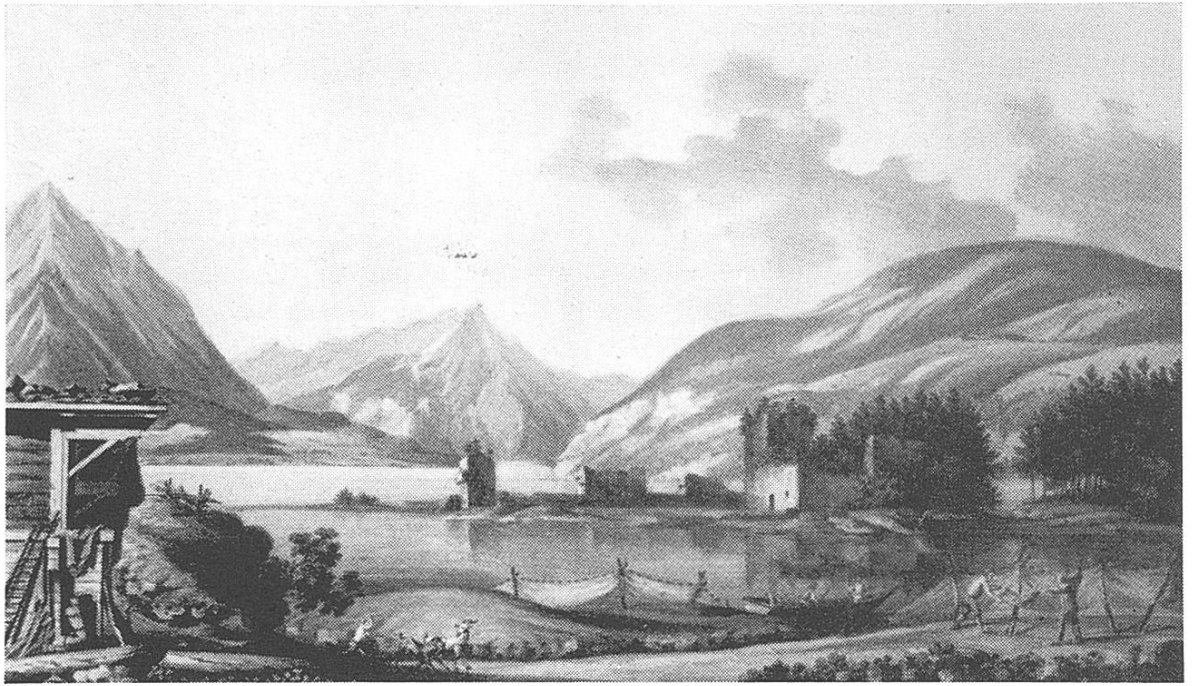
Phot. G. Stahel



Längsschnitt A-A durch Burg und Wassergraben

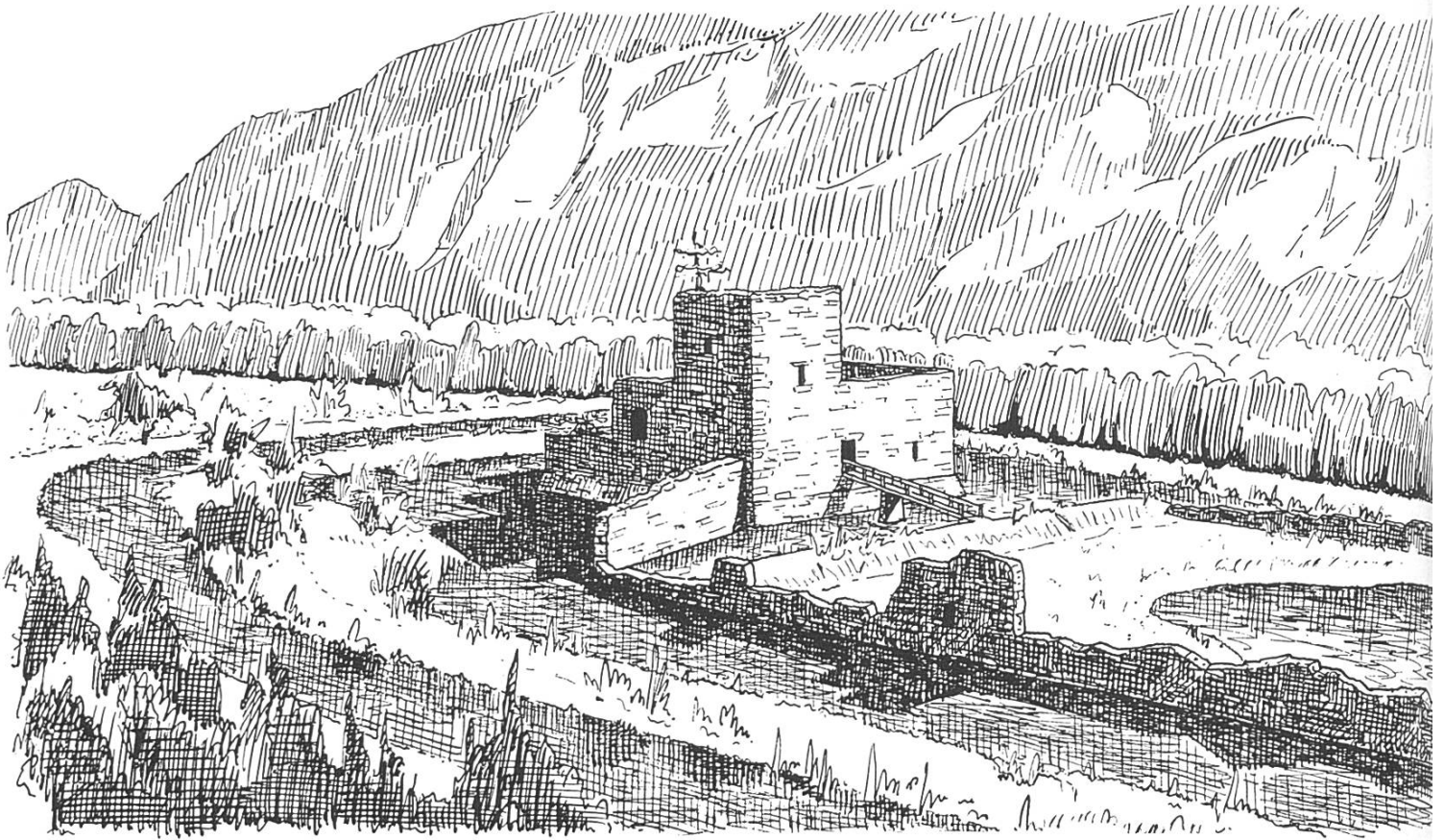


Burgruine Weißenau. Lageplan Maßstab 1 : 2 000



Ruine Weissenau

Nach einem Gemälde
von N. Gachet, 1776



Burgruine Weissenau. Ansicht der Ruine und Wassergräben von Westen

könnte durch die Erstellung einer Zuleitung von der höher liegenden Aare her gut bewerkstelligt werden. Dadurch würde auch der nötige Ersatz geschaffen für die Laichplätze, die den Fischen durch die auf der andern Seite des Aarekanals erforderlichen Auffüllungen verloren gehen.

In seltener Weise würde die wieder instand gesetzte Anlage das Naturschutzgebiet am oberen Thunersee ergänzen und dadurch einen weiteren Anziehungspunkt für Einheimische und für Fremde bilden. In verdankenswerter Weise hat der Schweiz. Burgenverein die Mittel bewilligt für die Ausführung der Sondierungsarbeiten, die unerlässlich sind zur Aufstellung von Projektplänen und von Voranschlügen, welche immer die Grundlage bilden zur Finanzierung der vorgesehenen Arbeiten.

Eine Abordnung des Bernischen Regierungsrates hat diesen Herbst die im staatlichen Besitz befindliche Ruine besichtigt und für die Frage der Konsolidierung wohlwollende Prüfung zugesichert; doch kann das schöne Werk nur dann zu Ende geführt werden, wenn dazu auch die Gemeinden, sowie Vereine und Private ihre tatkräftige Mithilfe gewähren.